



Germany's next Top Job: Gas- und Wasserinstallateurin Michaela Ach (rechts) erläutert den interessierten Mädchen ihren Beruf.

FOTO: HOLGER LASCHKA

# Rotfrauen statt Blaumänner

Bundesweites Pilotprojekt: Schweinfurter Schülerinnen testen Handwerksberufe

Von unserem Redaktionsmitglied  
HOLGER LASCHKA

**SCHWEINFURT** Die Verkäuferin steht ganz oben in der Top Ten der Ausbildungsberufe für Mädchen. Bei den Jungs ist es der Kfz-Mechatroniker. Handel weiblich, Handwerk männlich – das ist das traditionelle Rollenklischee in unserer Berufswelt. Ausgebildet wird es oft schon in der Schule, sehr zum Leidwesen der Unternehmen, die händeringend qualifizierten Nachwuchs im gewerblich-technischen Bereich suchen. „Mädchen haben Potenzial“, sagt Josef Bock, Geschäftsführer der hiesigen Spengler- und Sanitärinnung. Um von diesem profitieren zu können, hat man gemeinsam mit der Arbeitsagentur und dem Ausbildungsförderzentrum (afz) das bundesweite Pilotprojekt „Germany's next Top Job“ auf den Weg gebracht.

## Patente Frau als Vorbild

Katharina, Lilly, Melissa und Alina sind vier von 15 künftigen Viertklässlerinnen, die eine Woche ihrer Sommerferien opfern, um Handwerk hautnah zu erleben. In ihren roten Latzhosen stehen sie um einen Schraubstock herum – sie sind „Rotfrauen statt Blaumänner“, scherzt Josef Bock. Michaela Ach ist gelernte Gas- und Wasserinstallateurin. Sie erläutert den Schülerinnen, wie man eine Badarmatur zerlegt, um die Kar-

tusche zu wechseln. Das Bild der patenten und attraktiven Frau, die es im Handwerk zu etwas gebracht hat, soll haften bleiben im Kopf der Schülerinnen. Ebenso wie das der Unternehmerin Bettina Bärmann, die im Laufe der Woche durch den Spenglerbetrieb ihres Mannes führen wird; man kann es im Handwerk bis ganz nach oben schaffen, in die erfolgreiche Selbstständigkeit.

„Der Schweinfurter Arbeitsmarkt ist von Männerberufen dominiert“, sagt Peter Schönfelder, Sprecher der hiesigen Arbeitsagentur. Die Jugendlichen drängen in die gut bezahlten Ausbildungsberufe der Großindustrie, das Handwerk kämpft um Nachwuchs. Beim alljährlichen „Girls' Day“ waren es bislang auch die großen Unternehmen, die um die Gunst der jungen Frauen warben.

## Großes Interesse an dem Projekt

Mit „Germany's next Top Job“ steuert das Handwerk nun bewusst gegen und setzt noch früher an – bei Grundschulkindern, die „noch aufgeschlossen, ungeprägt sind“, wie Projektleiterin Melanie Geheb-Müller (Arbeitsagentur) betont. Häufig wird die sogenannte Erlebniswoche durch den Förderkreis der Spenglerinnung finanziert, den anderen Teil steuert die Arbeitsagentur bei.

Das Interesse an dem Programm war riesig. Die 15 Plätze hätten nach dem Informationsabend im Mai

dreimal besetzt werden können, am Ende musste das Los entscheiden.

## Eltern beeinflussen Berufswahl

Der „Arbeitstag“ der Mädchen beginnt jeweils um 7.30 Uhr, „Feierabend“ ist um 17 Uhr. Am Montag kamen alle pünktlich „scharften um halb acht schon mit den Hufen“, wie Josef Bock berichtete; sie waren hungrig auf die körperlichen Arbeiten, erhielten zunächst aber ein kräftiges Frühstück. Und dann ging's los: Schaltkreise wurden gesteckt, Ölheizungen kontrolliert, aus Kupferrohren ein kleines Kunstwerk zusammengelötet, dazu fanden sich diverse Schreinerarbeiten im Handwerksparcours, den die Innung und das afz zusammengestellt hatten.

Von Dienstag bis Donnerstag stehen vormittags Betriebsbesuche auf dem Programm, nachmittags werden die Eindrücke – von Baustellen und aus Kfz-Werkstätten – ausgetauscht und nachbesprochen.

## Handwerk komfortabel für Mütter

Ganz wichtig: Auch die Eltern sind Teil des Programms, waren am Montag zum gemeinsamen Frühstück eingeladen und bekommen am Freitagnachmittag zu Kaffee und Kuchen die Werkstücke ihrer Töchter präsentiert. „Vater und Mutter haben immer einen großen Einfluss auf die Berufswahl ihrer Kinder“, sagt Peter Schönfelder. Der Bewusstseins-

wandel, dass handwerkliche und technische Berufe durchaus auch Perspektiven für Mädchen bieten, muss in der ganzen Familie greifen.

„Wenn etwa Bürokauffrauen nach Ausbildung und Babypause wieder zurück in ihren Job wollen“, berichtet Birgit Geheb-Müller, „haben sie so gut wie keine Chancen.“ Im Handwerk sähe dies anders aus. Mit flexiblen Arbeitszeitmodellen würden die Betriebe auf die Lebenssituation junger Mütter Rücksicht nehmen. Im eigenen Interesse. Denn: Das Handwerk braucht Frauen – heute dringender denn je.